Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 11 (1917)

Rubrik: Kleinere Beiträge = Mélanges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KLEINERE BEITRÄGE — MÉLANGES

Unrichtige Grundbucheintragung von Kirchengut.

Eine kurze, aber nicht uninteressante Geschichte weist die Kaplaneistiftung in Überstorf (Kt. Freiburg) auf. Am 17. Februar 1767 stiftete Maria Ursula Zurthanen, Witwe des Heimlichen Tobias Gottrau, in Erfüllung einer Intention ihrer Schwester Maria Anna testamentarisch eine Kaplanei in Überstorf, damit dort den Gläubigen Gelegenheit geboten würde an Sonn- und Feiertagen außer dem Pfarrgottesdienste eine Frühmesse zu besuchen; zudem sollte der Kaplan wöchentlich drei heilige Messen für die Stifterinnen und ihre Wohltäter lesen. Diese Stiftung wurde dotiert mit 2000 Kronen, mit dem Zehnten auf den Gütern von Niedermettlen und Drittenhäusern, oder an dessen Stelle mit 1400 Kronen, ferner mit einem jährlichen Bezugsrecht von 5 Klaftern Buchenholz und ebensoviel Tannenholz, einem neu aufzubauenden Wohnhaus für den Kaplan zugleich mit $^3/_4$ Jucharten zu Garten und Umgelände. Zur Erhaltung der Gebäulichkeit wurde noch ein Baukapital von 700 Fr. ausgesetzt. Für die erste Besetzung dieser Pfründe präsentierte die Stifterin ihren geistlichen Sohn Beat Jakob Spicher von Überstorf, nach dessen Tod das Präsentationsrecht an die Gemeinde fallen sollte, welche ersucht wird, für die Erhaltung der Stiftung Sorge zu tragen.

Nachdem diese kirchliche Pfrundstiftung die kirchenbehördliche Bestätigung erhalten hatte und ins Leben getreten war, wurde in einem Rats-Erkanntnis vom 12. Januar 1787 willkürlich ohne Kompetenz hinter dem Rücken der kirchlichen Autorität bestimmt, daß « nur Landeskinder » auf die Kaplanei zugelassen werden sollten, und daß im Fall die Pfrundkapitalien um einen höheren Zins als zu 4 % angelegt würden, der Überschuß « der Gemeinde zugehören » soll. Ja die Machtvollkommenheit dieser Herren ging soweit, zu verfügen: « Ein jeweiliger Herr Kaplan soll zu allen Zeiten sich demjenigen zu unterwerfen haben, so M. Gnädigen Herren zum Nutzen der Gemeinde ihm aufzutragen belieben werden. » Im Jahre 1808 wurde von den « Geschwornen der Pfarrei nebst andern klugen Männern » festgesetzt, daß der Zins der ausgeliehenen Kaplaneikapitalien künftighin auf 4 ½ % bestimmt bleiben soll.

Das Vermögen der Kaplanei wurde dann allmählich, besonders in den letzten 12 Jahren durch Messen-Zustiftungen an dieselbe erheblich verbessert. Eine Schädigung erlitt jedoch die Pfründe, als die Holzkompetenz derselben nur mit 4000 Fr. von dem Pflichtigen abgelöst wurde, aus welcher Summe das gestiftete Quantum Holz nicht beschafft werden kann.

Im Jahre 1852 wurden irrtümlich die Immobilien der Pfründe im Grundbuch von Überstorf auf den Namen der « Gemeinde » eingetragen, und als das Patronatsrecht von der Gemeinde an die Pfarrei Überstorf überging, wurde auch diese letztere fälschlich als Eigentümerin jener Güter vermerkt, während andere Liegenschaften, die inzwischen von der Kaplaneistiftung erworben worden, richtig auf den Namen der selbständigen Stiftung einregistriert wurden. Als der jetzige Inhaber der Pfründe im Jahre 1911 den Irrtum der Grundbucheintragung erkannte, leitete er sofort Schritte ein für eine Berichtigung. Allein die Sache begegnete formalen Schwierigkeiten, trotzdem der Staatsarchivar auf Einladung des Kultusdepartements den Nachweis erbrachte, daß die auf die Pfarrgemeinde eingetragenen Liegenschaften tatsächlich der Kaplaneistiftung zugehören, deren juristische Persönlichkeit, wie aller Pfründen, nach freiburgischem Recht unbezweifelt ist. War der Pfarreirat oder die Pfarreiversammlung kompetent zum Antrag für ein Berichtigungsverfahren ? Durfte diese Frage mit andern, auf die Baulast oder das Patronat bezüglichen Rechtsfragen vermengt werden ? Konnte die Berichtigung auf administrativem Wege vor sich gehen oder war ein gerichtlicher Entscheid erforderlich ? Auf Vermittlung des Unterzeichneten entschied die Regierung am 28. Mai 1915 gemäß Antrag der Kultusdirektion, an welche die Angelegenheit neuerdings am 9. Oktober 1914 gelangt war, daß die Grundbuchberichtigung begründet und im administrativen Verfahren amtlich vorzunehmen sei ohne das Collaturrecht der Pfarrgemeinde irgendwie zu modifizieren. Das Patronatsrecht begründet eben kein Eigentumsrecht an dem betreffenden Kirchengut.

Die Bedeutung des Entscheides liegt in der Erkenntnis der Wichtigkeit einer richtigen Eintragung der Kirchengüter auf das stiftungsgemäße kirchliche Rechtssubjekt. Wie vieles wäre auf diesem Gebiet nicht auch anderwärts in der Schweiz zu berichtigen ! In Unkenntnis über die wahre Natur der Stiftung hat man nur zu häufig verkannt, daß eine kirchliche Liegenschaft die Dotation einer besondern kirchlichen Stiftung bildete, deren Rechtspersönlichkeit unser schweizerisches Zivilgesetzbuch in Art. 52 doch ausdrücklich anerkennt. *U. Lampert.*

Ausbau der Kathedrale in Sitten.

Anordnung einer Sammlung für den Ausbau der Kathedrale von Sitten durch Bischof Matthaeus Schiner und Verleihung eines Ablasses von 40 Tagen.

1509, Nov. 7. Sitten.

Im Archiv des Domkapitels auf Valeria findet sich unter B N° 17 eine kalligraphisch herrlich ausgeführte Urkunde, worin Bf. Matthäus Schiner die Einsammlung von Liebesgaben für den Ausbau der Kathedralkirche zu Sitten in seinem ganzen Sprengel anordnet. Das Sigel fehlt, es sind auch keine Spuren eines solchen vorhanden.

Über St. Theodul ist zu vergleichen *D. Imesch*, Die jetzige Kathedrale von Sitten. Blätter aus der Walliser Geschichte I, S. 223–27, und *Joller* in Katholische Schweizerblätter N. F. V. Bd., S. 390–93.

Das Aktenstück selber hat folgenden Wortlaut:

Mattheus Schiner dei et apost. sedis grati episcopus *Sedunensis*, prefectus et comes Vallesii, universis et singulis parrochialium ecclesiarum rectoribus, curatis, vicariis et locumtenentibus earumdem, capellanis, presbiteris, clericis et aliis quibuscunque ecclesiasticis personis per civitatem et dyocesim *Sedun.* ubilibet constitutis, ad quos presentes nostre littere pervenerint, salutem in domino et gaudium sempiternum. Quoniam, ut ait Apostolus: Omnes stabimus ante tribunal Christi recepturi, prout in corpore gesserimus, sive bonum, sive malum fuerint. Cum igitur nobilis et devota ecclesia cathedralis Beatissime Virginis *Marie Sedunensis* et Sancti *Theodoli* patroni nostri jam retrofluxis temporibus per guerras et ignes tociens concremata et combusta fuerit, adeo, quod eius muri funditus arefacti paciantur et ruinam minentur, prout occularis visio edocuit, que jam a quadraginta annis citra sumptuoso opere reedificanda incepta fuit lapidibus scissis et durissimis et ne tam celebre opus inchoatum imperfectum remaneat atque ipsum perficiendum maximos et graves sumptus laboresque et expensas continue supportare habeat et subire. Ad que tamen supportanda et manutenenda ipsius ecclesie et eius fabrice prope non suppetunt facultates nisi piis et caritativis Christi fidelium elemosinis et donis benigne subveniatur eisdem. Ea propter universitatem vestram clementer exhortamur in domino ac requirimus, quathenus cum nuncii seu questores venerabilis capituli nostri *Sedun.* ad opus fabrice et confraternitatis ipsius ecclesie Gloriossime Virginis *Marie Sedun.* et S. *Theodoli* patroni nostri ad vos, ecclesias et loca vestra Christi fidelium elemosinas et pia caritatis subsidia ad tam laudabile opus perficiendum et ad necessitatis supportationem et operis manutencionem declinaverint seu eorum alter venerit petiturus, ipsos benigne recipiatis et caritative tractetis. A vestris quoque parochianis propterea ad certos dies et horas vobis per nuncium presencium nominandos convocatis in ecclesiis vestris et congregatis, omnibus aliis questoribus et predicatoribus, cuiuscunque ordinis et religionis, dignitatis extiterint, donec dicti nuncii seu questores ecclesie *Sedun.* suum negocium compleverint, penitus cessantibus, sic recipi et favorabiliter pertractari facietis et procuretis, necnon indulgencias reverendissimorum dominorum sancte *Romane* ecclesie cardinalium novissime gloriose concessas benefactoribus eiusdem ecclesie *Sedun.*, prout in suis confectis litteris seu illarum instrumentis vidimus, necnon litteras confraternitatis nomine et ad opus fabrice denuo in ipsa ecclesia *Sedun.* et S. *Theodoli* patroni nostri fundate et dotate publicare et exponere permittatis, plenius continetur et de quibus nobis legitima extitit facta fides. Populum itaque vobis ab alto commissum verbo, monicionibus, pariter et exemplo ad hec inducatis felicibus, ut de bonis suis sibi a deo collatis ad hec propterque premissa caritativa imperciantur subsidia. A quibus tamen nunciis seu questoribus exigatis ipsorumque questam hostiatim facere permittatis, omnesque parrochianos vestros utriusque sexus tam nostri, officialisque nostri, quoque decanorum

auctoritatibus ad quorumvis instancia excommunicatos ipsos auctoritate nostra ordinaria propter ipsorum nunciorum seu questorum adventum jocundum, scilicet illa die dumtaxat, absolvimus et absolutos esse decernimus. Nos eciam de omnipotentis dei natura ac beatorum *Petri* et *Pauli* Apostolorum eius, ac beati *Theodoli* patroni nostri meritis plenius confisi, omnibus et singulis utriusque sexus personis vere penitentibus et confessis, qui in subvencionem necessitatum dicte ecclesie ac ipsius fabrice et confraternitatis *Sedun.* manus suas porrexerint adiutrices, quadraginta dies indulgenciarum de iniunctis sibi penitenciis misericorditer in domino relaxamus presentibus perpetuis futuris temporibus valituris.

Datum *Seduni*, die septima mensis Novembris anno domini MCCCCCIX° sub nostri proprii appensione sigilli in talibus soliti in testimonium premissorum.

Orig. Pergament. Arch. Valeria. B. N° 17. *D. Imesch.*

Zum Todesdatum Hans von Hinwils.

In der Einleitung zu Hans von Hinwils Bericht über den Kappeler krieg hat P. Gabriel Meier das Todesdatum Hinwils zum 20. April 1544 angegeben. [1] In einer Anmerkung zu den Tagebüchern Rudolf Sailers habe ich dagegen den 10. April 1544 als Todestag genannt. [2] Obwohl mir die Angabe P. Gabriel Meiers bekannt war, hielt ich mich zu dieser abweichenden Fixierung berechtigt, weil das stift.-st. gallische Nekrologium dieses letztere Datum bot. Die Eintragung lautet nämlich : « (Aprilis) 10., 4. Idus Aprilis : Joannes ab Hünwyl, maiordomus. » [3] Das Nekrologium ist das offizielle des Stiftes, welches im Jahre 1611 auf Befehl Abt Bernhards II. aus den alten Totenbüchern zusammengestellt und bis zur Aufhebung des Klosters im Chore benützt wurde. [4] Dennoch bietet nicht es, sondern die Quelle P. Gabriel Meiers, Erhard Dürstelers Genealogie, das richtige Todesdatum. In Band 914 der Stiftsbibliothek St. Gallen, welcher auf S. 279–285 das älteste st. gallische Nekrologium enthält [5], findet sich nämlich am untern Rande der S. 283 folgender gleichzeitiger Eintrag : « Anno domini 1544 obiit venerabilis atque nobilis dominus Joannes de Hindwil in dominica Quasimodo geniti circa horam primam post meridiem et jacet sepultum (!) in monasterio divi Galli apud Othmarum in latere sinistre (!), si te vertis erga chorum ; cuius anima in pia dei pace requiescat. » Der Sonntag Quasimodo fiel 1544 auf den 20. April.

[1] In dieser Zeitschrift, Bd.I, S. 164.

[2] St. Galler Mitteilungen, Bd. XXXIII, S. 329, Anm. 1.

[3] Stiftsbibliothek St. Gallen, Msc. 1442, S. 36.

[4] *Scherrer*, Verzeichnis der Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen, 481.

[5] Herausgegeben von *Dümmler* und *Wartmann* in St. Galler Mitteilungen, Bd. XI, S. 25–28 unter dem Titel : Necrologium vetus. Weder dort noch in der Einleitung S. 7–8, wird diesem Eintrag des XVI. Jahrhunderts Erwähnung getan.

Der Wortlaut Dürstelers über das Todesdatum Hinwils lehnt sich auffällig genug [1] an diesen Eintrag im St. Galler Codex an. Die Vermutung liegt nahe, Dürsteler habe direkt jene Notiz eingesehen, umso mehr als die späteren nekrologischen Aufzeichnungen St. Gallens die Angaben des offiziellen Totenbuches über Hinwil wiederholen. [2] Diese Angabe wurde umso eher geglaubt, als eine das Datum vom 10. April enthaltende, offenbar auf P. Jodok Metzler (1593–1639) zurückgehende Notiz besagte, daß Hinwil für sich und seine Verwandtschaft ein Familienjahrzeit vom Konvente erhalten und sein Schild bis zum Abbruche der alten Othmarskirche unter Abt Bernhard II. über der Grabstätte gehangen habe. [3] Wann und wo aber hat Dürsteler den Codex 914 eingesehen ? Was man nach einem Zitate Weidmanns [4] vermuten möchte, Dürsteler habe von dem Inhalte der vierzehn Bücherkisten, welche 1712 als Kriegsbeute aus dem Kloster St. Gallen nach Zürich geschickt wurden, selbst Einsicht gehabt, trifft nicht zu. [5] Auch daß der wichtige Codex 914, welcher u. a. den ältesten St. Galler Text der Regula s. Benedicti enthält, sich unter der Kriegsbeute befunden habe und später wieder nach St. Gallen zurückgegeben worden sei, läßt sich aus den Angaben bei Weidmann nicht eruieren, so gerne man auf eine solche Vermutung einen Hinweis auf eine frühzeitige historische Sammeltätigkeit bei Dürsteler aufbauen möchte.

Jos. Müller, Stiftsarchivar.

[1] « Hanß von Hünwyl zu Elgoüw, hofmeister des gottshuß St. Gallen, starb zu Waldy by St. Gallen uff sontag Quasimodo im 1544 jar, ligt zu St. Gallen im münster by St. Othmar begraben, den gott gnädig und barmherzig seye und allen seelen. » *Dürsteler*, Genealogie, Anhang IV. Teil, S. 80. Msc. der Stadtbibliothek Zürich.

[2] So P. Chrysostomus Stipplin (Konventual 1626–1672) in den Tabulae mortuales, Stiftsarchiv Tom. 231, S. 93 ; P. Moriz Müller (1695–1745) in seinen Notae in necrologium, Tom. 215, S. 73 ; und in dem die Jahrzahl 1789 tragenden Calendarium SS. Reliquiarum, Tom. 386, S. 241 f.

[3] « 10. Aprilis ..... Joannes ab Hunwyl, maiordomus seu aulae praefectus. Hic sepulturam publicam annuamque parentationem in ecclesia s. Othmari a conventu obtinuit suspensis ibidem eiusdem insignibus, quae usque ad tempora abbatis Bernardi II., dum vetus ecclesia s. Othmari destrueretur, eo loci pependerunt. Stiftsarchiv, Tom. 215, S. 73. Tom. 386, S. 242 gibt die Zeitbestimmung wieder mit : « usque ad nostra tempora, donec vetus ecclesia s. Othmari destrueretur. »

[4] *Weidmann*, Geschichte der Bibliothek von St. Gallen, S. 92, Anm. 261.

[5] Was *Weidmann* a. a. O. mit den Worten zitiert : « Über den Inhalt der 14 Kisten drückt sich Dürsteler so aus » ist die Wiedergabe aus dem Briefe Pannerherr Eschers an den Zürcher Unterschreiber vom 9. Juni 1712, den Dürsteler, Beschreibung der Toggenburgischen Streitigkeiten, II. Teil, S. 638 f., Msc. E 5 der Stadtbibliothek Zürich, wörtlich abschrieb.

Cantique
sur la vie du bienheureux Nicolas de la Roche.

En faisant des recherches sur le bienheureux Nicolas de Flüe, M. le Dr Ed. Wymann a découvert dans les Archives épiscopales de Coire, parmi les papiers relatifs au procès de canonisation, un cantique en français en l'honneur du bienheureux. Ce cantique se trouve dans un manuscrit de 30 pages, intitulé « Vie du Bienheureux Nicolas de la Roche, Anachorette Suisse et grand Protecteur de la Suisse (1828) ». A la page 3 du manuscrit, cette vie est appelée un « Extrait de Sa Vie, écrite par le R. P. Hugo, de la compagnie de Jesus et imprimée en latin à Rome en 1671. Précis rédigé en Français par Gaspar Antoine F. prêtre du Diocèse de Lausanne à Rome 1828. » Comme on le voit, le nom de l'auteur est malheureusement indiqué seulement par une initiale (F.) et nous n'avons aucun moyen de le retrouver en entier. Le manuscrit, d'une assez belle écriture de vieillard, très lisible, forme une brochure avec couverture en papier doré. Il était sans doute destiné à être imprimé, mais ne l'a probablement jamais été. Il ne présente qu'un résumé pieux, sans mérite littéraire, de l'ouvrage du P. Hugo. Il est cependant intéressant comme fournissant une preuve, entre autres, de l'intérêt qu'en Suisse romande on portait alors déjà à notre bienheureux.

Dans l' « Avis » qui précède la Vie, l'auteur rapporte qu'il lut à Rome, le récit « d'une vie sans nourriture, déjà depuis deux ans et demi, en une très vertueuse fille chrétienne » appelée Anne Garbero, de Racconigi, près de Turin, âgée actuellement de 47 ans, en 1828... « Elle vécut si austerement, qu'elle ne mangeait autre qu'une Soupe d'herbes, ou de legumes par Jour. A l'âge de 45 ans elle fut atteinte de la fievre. Un medecin lui fit prendre un vomitif qu'elle rejetta bientot ; et dès ce moment du 7 de Septembre 1825 elle resta dans son lit sans aucune nourriture ni boisson quelconque. Elle a l'usage parfait de la vûe, de l'ouie, du parler, et du toucher, mais sans aucune autre fonction Corporelle, assistée d'une Sœur et de sa Mère avancée en age. » Cette lecture fut l'occasion qui donna à l'auteur l'idée d'écrire son « Précis » : « Ce miracle admirable et continuel... cette merveille... me fit aussitot penser à celle de la vie du B. Nicolas de la Roche en Suisse, qui vécut de même vingt ans, en force et santé suffisante pour agir et pour marcher, sans aucune autre nourriture que le Corp de J. C. dans la Sainte Eucharistie. — Comme J'avais sa vie en latin imprimée à Rome en 1671, Je me mis donc à la parcourir, et Je me sentis fortement pressé, en l'admirant, d'en écrire en français un précis exact, et fidêle, dans le quel on puisse voir, comme en un tableau, la grandeur et les douceurs des graces et des faveurs de Dieu dans ses saints... »

Pour donner une idée de la piété de l'auteur et de sa vénération à l'égard du Bienheureux, nous transcrivons un cantique qu'il semble avoir composé lui-même et qui se trouve p. 26-7 du manuscrit.

Cantique sur la vie du Bienheureux Nicolas de la Roche

qu'on peut chanter sur l'air : *Sacris solemniis.*

Bienheureux Nicolas, dans le sein maternel,
par suprême destin, Dieu éclairant votre ame,
vous a fait contempler, le ciel et l'Eternel,
pour allumer en vous, de son amour la flamme.

Après un si grand don, que peut-on bien penser ?
des graces qu'il vous fit, en votre tendre enfance,
pour porter votre Cœur, à l'adorer, l'aimer,
de l'amour le plus grand, avec perseverance ?

Pour exemple parfait, d'un Saint, en tout Etat,
De jeune homme pieux, il vous met en mariage,
Père de dix enfans, votre esprit leur donnat
les leçons du salut, pour plus grand héritage.

Mais le dessein de Dieu, Sur vous enfin comblé,
par un renoncement, à tous biens de ce monde,
il veut que vous soyez le héros contemplé
qui, sa famille et tout, quitte avec paix profonde.

Dès ce moment, vos pas, il conduit au desert,
pour n'y penser qu'au ciel, rien plus à cette vie,
ni même à votre Corp ; car d'aliment vous sert,
du seul corp de Jesus, En Vous, la sainte hostie.

Sans rien, sans Eau, sans pain, Vous passez les Vingt ans,
Sans mets, et sans boisson, vivant comme les anges ;
Dieu a voulu montrer, par prodige si grand,
qu'au tres Saint Sacrement, son divin Corp on mange.

D'un Corp de peau et d'os, mais d'Esprit vigoureux,
à chacun vous donnez, des instructions Celestes.
En vous voyant l'on croit, voir un corp glorieux,
affranchi des besoins, des Corps vils et terrestres.

A soixante et dix ans, mourant pour vivre au Ciel,
Vous montrez le drapeau, de Celeste victoire,
répandant les bienfaits, sur les pauvres mortels,
les trésors du tres haut, de l'Eternelle gloire.

Admirons dans les Saints, les merveilles de Dieu,
pour comprendre par là, l'infinie Excellence
d'imiter leurs Vertus, penser de tout comme Eux,
pour arriver au Ciel, avec gloire et puissance.

O grand saint Nicolas, aimé et révéré
pour divin protecteur, de notre pauvre Suisse,
ah, faites, que l'Erreur, qui nous a déchiré,
bien reconnûe enfin, en Dieu la reunisse. Amen.

Ce « cantique » n'est guère qu'une pâle esquisse de sermon. Au point de vue de l'accentuation, on remarquera que, à l'intérieur d'un vers, les virgules sont souvent employées pour indiquer les divisions du rythme et non du sens.

P. Columban, Juret, Altdorf.

Zwei Rechnungen eines alten Klosterschülers von Engelberg und Rheinau.

Unsere schweizerischen Klosterschulen bildeten im XVIII. Jahrhundert nur eine kleine Erweiterung der betreffenden Ordensfamilie und wiesen daher nur eine sehr bescheidene Frequenzziffer auf. Studentenrechnungen sind daher aus dieser Zeit nicht häufig und in der gedruckten Schulliteratur sind solche fast gar nicht zu finden. Wir veröffentlichen deswegen gerne jene zwei Schülerrechnungen, welche sich im Familienarchiv von Flüe bei Hrn. Landammann Dr. J. Wyrsch in Buochs glücklicherweise erhalten haben. Sie beziehen sich auf *Wolfgang Heinrich von Flüe*, einen Sohn des Landammann Benedikt Nikolaus von Flüe († 1772) und der Idda Zelger († 2. April 1804). Unser Klosterschüler wurde geboren den 16. Oktober 1757 und studierte nach eigener Angabe sechs Jahre in Klöstern und die übrigen vier Jahre in Sachseln, Luzern und Konstanz. Ein Familienstammbuch [1] umschreibt den Studiengang dieses Sprößlings noch näher und meldet, Heinrich habe seinen ersten Unterricht vom Hauskaplan Anton Anderhalden in Rheineck empfangen, wo sein Vater Landvogt war, und das Studium zu Fischingen, Engelberg und Rheinau habe je zwei Jahre und dasjenige zu Luzern und Konstanz je ein Jahr gedauert. Eine andere Hand notierte auch Muri als Studienort, ob mit Recht, ist uns nicht bekannt.

[1] Stammenbuch oder Verzeichniß aller Söhne und Töchter des titl. Herrn Landammann Niklaus von Flüe zu Saxeln, veranstaltet durch Landammann und Pannerherr Michael von Flüe 1836, S. 45 Von diesem Chronisten liegt bei den erwähnten Akten ein Pilgerschein von Loretto, datiert 7. März 1796 und ein Beichtschein von St. Peter, datiert Rom, 8. April 1796. Frater Probus, Poenitentiarius ord. min. conv. S. Francisci.

Conto des Scholaren Henricus Wolfgangus de Flüe anno 1774.

	Gl.	Schl.
Tischgeld vom 12. Octobris 1773 für ein Jahr, wochentlich 20 Batzen	78	—
Für Wein wochentlich 15 Schilling	19	20
Bett und Betterlohn	5	30
Wöscherlohn	1	10
Für Federen, Dinten, Papyr etc.	—	30
Flickerlohn die Zeit hindurch	—	38
Schuhemacherlohn	—	32
Den 18. Octobris ein Gramatica gut gebunden	1	20
Den 24. Novembris ein Correct	—	20
Den 1. Decembris ein neüe Kutten 6 ½ Ell à 1 Gl.	6	20
Fuetter 3 Ell à 9 Schilling	—	27
Macherlohn	—	25
Den 23. July 1774 ein Paedagogus	1	15
Den 19. Augusti ein baar Ringgen	—	13
Den 2. Septembris ein Kappen	—	30
Item ein Gürtel	—	20
Summa	119	30

P. Floridus Suppiger, Praeceptor.

Suppiger, geb. 1743, hatte schon 1760 Profeß abgelegt, war am 9. November 1766 zum Priester geweiht worden und starb 1804. 1805 verzeigt eine Engelberger Studentenrechnung für Kost, Wäsche, Feuer und Licht, Bett- 124 Gl. 20 Sch. und 1806 = 110 Gl. Die Gesamtrechnung belief sich 1805 auf 163 Gl. und 1806 auf 130 Gl. 9 Sch.[1] Den Vorsteher der Schule, später Präfekt genannt, hieß man damals in Engelberg Praeceptor und in Rheinau Moderator. Obiger Conto stellt eine Jahresrechnung dar; die nächstfolgende ist nur eine Sommerhalbjahrrechnung.

Jahr Conto für Hrn. Henricus von Flüe 1778.

	Fl.	Kr.
1. Kost 22 Wochen	33	—
2. Wein	5	30
3. Beth und Service	3	30
4. Bücher, Papir etc.	3	10
5. Schumacher und Neyerin	1	1
6. Zwey Paar s. v. Hosen	7	54
7. Huet	2	4
8. Apotec	7	15
9. Paar Strümpf	1	—
10. Bald da bald dort entlenet	20	2
Summa	84	26

P. Januarius Frey, p. t. Moderator.

[1] P. *Ignaz Heß*, Geschichte der Klosterschule in Engelberg, 1902, S. 67

Auf der Rückseite bemerkte der Vormund : « den 30ten 9bre 1778 sende durch den Fideli Nr. 8 Louis d'or an H. Moderateur Januarj Frej. » Den 12. Juni 1779 schickte Pannerherr Nikodem von Flüe für ihn wieder 110 Gl. 30 Sch. nach Rheinau. P. Januarius war ein großer Freund der studierenden Jugend, führte das Diarium des Klosters und wurde 1805 Abt des Stiftes Rheinau.

Von Flüe erhielt den 9. Juni 1781 in Konstanz die Priesterweihe und bezog hierauf seine Familienpfründe in Sachseln. Als Zweck dieses Benefiziums gab der Inhaber dem Distriktsstatthalter am 9. Februar 1799 anläßlich der bekannten Umfrage an : « Zum Behuf der Älper im Sommer an Sonn- und Feiertagen eine Meße zu haben und wegen den Wallfahrteren. » An Geld bezog der Benefiziat jährlich 96 Gl. 33 Schilling und für zwei Jahrzeiten in der Pfarrkirche zusammen 1 Gl. 20 Sch. Gemäß gleichzeitiger Angabe war von Flüe von « schwacher kränklicher Complexion » und saß damals schon 17 Jahre auf der Pfründe. Er hielt es aber darauf 55 Jahre lang aus, war jedoch in den letzten drei Jahren bettlägerig und starb den 3. September 1836. Die genannte Pfründe heißt auch die Neunuhrpfründe, was ihrem Benefiziaten den Übernamen « Nüniplamper » zubrachte. Als von Flüe eines Tages den Kaplan im Melchtal besuchte, fragte ihn dieser boshaft : « Aber wie geht denn auch jetzt das « Zeit » in *Sachseln*, wenn der « Plamper » im *Melchtal* ist ? »

Eduard Wymann.

Einsiedeleien in der Schweiz.

P. Anastasius O. Cap. gibt im « Fidelisglöcklein », 1916, p. 242–3 eine knappe Übersicht über die ihm bekannten Einsiedeleien in fünfzehn Kantonen der Schweiz.

Auch Basel-Stadt ist dieser Liste einzufügen, indem für den Wallfahrtsort S. Crischona bei Bissingen im XVI. Jahrhundert Waldbrüder urkundlich belegt sind. Zum Jahr 1513 und 14 ist ein Bruder, freilich ohne Namen, erwähnt ; ihm wird ersetzt, was er den Herren, die in den Fasten in der Kirche der hl. Christiana gepredigt und Messe gehalten, zum verzehren vorgesetzt hatte. Im Jahre 1569 war das Bruderhaus zerfallen, scheint also seit der Glaubensspaltung nicht mehr bewohnt gewesen zu sein ; doch wird damals beschlossen, es neuzubauen. Vgl. dazu C. H. Rappard, 50 Jahre Pilgermission auf S. Chrischona. Basel 1890. Das Bruderhaus stand nördlich der Crischonakirche, da wo E. Büshels hübsche Zeichnung es abbildet.

Auf die Existenz von Waldbrüdern weist auch der Name des « Bruderholzes » bei S. Margrethen oberhalb Groß-Basel, das seit dem XIII. Jahrhundert diesen Namen trägt. Über weitere Brüder vor dem Richen-, vor dem Spalentor u. a. vgl. R. Wackernagel, Gesch. der Stadt Basel II, 2, p. 707–709.

E. A. Stückelberg.